



Restart19 - ein Erfahrungsbericht

von Nicole Behr (IgPV – Interessengemeinschaft der Personaldienstleister in der Veranstaltungswirtschaft e.V.)

Irgendwann in der elften Stunde der Restart19 Studie war greifbar, was hier auf dem Spiel steht. Sekunden bevor Tim Bendzko für sein letztes Set auf die Bühne kommen sollte und nur das FOH Licht und die grünen Notausgangsschilder die QUARTERBACK Immobilien ARENA erleuchteten, durchbrach ein einzelnes, rhythmisches Klatschen die erwartungsvolle Stille. Die noch anwesenden Teilnehmer stimmten ein, als hätten sie auf diesen einen Moment gewartet. Als müssten wir noch einmal jeden Augenblick ganz bewusst auskosten, weil es unsicher ist, wann wir wieder in einer Halle stehen und einfach nur Fan sein können. Fan von unserem favorisierten Sportteam, unserer Lieblingsband, von Live Entertainment oder Fan unseres eigenen Jobs. In einem der vorherigen Durchläufe hatte Bendzko noch gesagt, wir sollen uns vorstellen, es ist 2019 der letzte Song wird gespielt und man verlässt schon jetzt das Konzert, weil man nächste Woche ja wieder auf eins gehen kann. Der Gedanke blieb unvollendet, weil jeder spürte, dass diese Selbstverständlichkeit in den letzten Monaten völlig verloren gegangen ist.

Damit „das Event in der nächsten Woche“ wieder greifbar wird, haben sich die Handballer des SC DHfK Leipzig, Wissenschaftler der Universitätsmedizin Halle und die ZSL Betreibergesellschaft der QUARTERBACK Immobilien ARENA zusammengetan und in wochenlanger Arbeit Simulationen zum Übertragungsrisiko von COVID-19 im Rahmen von Sport- und Kultur-Großveranstaltungen in geschlossenen Räumen erdacht. Es ist wahrscheinlich weltweit die erste Studie dieser Art. Entsprechend groß ist das nationale und internationale Medieninteresse an diesem Augustsamstag. Egal wo man hinschaut, meist steht schon ein Kamerateam vor einem. Irgendwann werden die Pressevertreter in den Innenraum gelassen. Sie stehen in Fünferreihen hintereinander und es macht den Eindruck als würden gleich Lady Gaga und Beyoncé gemeinsam auftreten.

Der reale Glamour-Faktor ist sehr viel geringer. Dass das Teilnehmerziel verfehlt wurde, ist hinreichend bekannt. Zusätzlich darf eine Ausfallquote von 30 Prozent der final Angemeldeten, als außergewöhnlich hoch bezeichnet werden. Das Team um den Infektiologen Dr. Stefan Moritz lässt sich glücklicherweise nicht beirren und kann deshalb auch gut vorbereitet mit Daten von 1500 Teilnehmern in den späteren Berechnungen sein Modell füllen. Die Sicherheitsnetze sind überproportional, aber nachvollziehbar engmaschig. Es gibt strikte Regularien, wer als Proband in Frage kommt. Jeder, der mit der Studie zu tun hat, wird vorher auf eine SARS-CoV-2 Infektion getestet. Hat man es durch den strömenden Regen in eines der Anmeldungszelte geschafft, erhält man seine FFP2 Maske und Tickets für die einzelnen Szenarien, es wird Fieber gemessen, ein Tracker, der alle Begegnungen und Bewegungsmuster aufzeichnet, ausgehändigt und ebenso ein fluoreszierendes Desinfektionsmittel. Durch dieses lassen sich später jene Stellen in der Halle definieren, die besonders oft berührt wurden.



In diesen ersten Stunden ist die Anspannung greifbar, es gibt kleinere Verzögerungen in den Abläufen, an einem Einlass fehlt eine Beschallungsanlage, um wichtige Informationen weiterzugeben, ein paar Tracker tun nicht, was sie tun sollen und wir wissen alle nicht so recht wohin mit uns. Immer wieder die Frage, wo ist denn hier der Haupteingang, wie geht es jetzt weiter. Ich merke selbst, wie ich auf Abstände achte und wenn sie sich nicht einhalten lassen die Maske aufsetze. Die Menschen um mich reagieren genauso. Und gleichzeitig realisiere ich, hier sind Gleichgesinnte. Nicht weil sie einen Job, in der Veranstaltungsbranche haben, sondern, weil sie wollen, dass es wieder eine Chance auf Sportevents und Konzerte gibt. Wir kommen ins Gespräch, tauschen uns aus, machen Scherze über den Regen, die Wartezeit am Einlass und geben die Informationen weiter, die wir vom Nachbarn aufgeschnappt haben, weil das nun mal bei jedem Event auf dieser Welt so ist. Es ist nicht der physische 1,50m Abstand, der die Normalität herausfordert, sondern die soziale Distanz, die uns diese spontanen Begegnungen nimmt. Auch wenn wir wissen, dass wir nur mit einem gewissen Verzicht und wissenschaftlich belastbaren Belegen wieder Schritte Richtung lebendiger Veranstaltungsbranche gehen können.

Für das erste Szenario in der Halle angekommen, fühlt sich irgendwas nicht richtig an. Dabei wird doch hier die Vor-Corona-Situation simuliert. Warum begegne ich so vielen Menschen auf dem Weg zur Toilette? Auf den Treppen kommen wir uns sehr nah, stehen uns im Weg, weil gar kein Raum ist für diese Bewegungsströme. Am zugewiesenen Platz ein kurzes Zögern. Der nochmalige Blick auf das Ticket. Waren die Sitze schon immer so eng nebeneinander? Kurze Zeit später fordert der Studienleiter uns auf, noch mehr zusammenzurücken. Wir werden neu platziert und bilden jetzt einen voll besetzten Block. Jeder abstandslos umgeben von anderen Teilnehmern. In der Pausensimulation der nächste Aha-Moment. Dicht gedrängt stehen wir an den Kiosken an. Ich denke kurz, wie unrealistisch, um mich dann zu korrigieren. Wie oft habe ich mir bei einer ausverkauften Arena schon mit einem permanenten „Sorry“ auf den Lippen meinen Weg durch die Menschenmassen bahnen müssen, die ihre Garderobe abgegeben wollten. Anders ist das hier auch nicht. Im Nachgang werden viele Teilnehmer sagen, dass es ein komisches Gefühl war, dass wir selbst wohl in den letzten Monaten anders geworden sind. Achtsamer, bewusster. Im zweiten Szenario wird Dr. Moritz uns darüber informieren, dass sie tolle Daten gesammelt haben. Im Durchschnitt hatte jeder von uns in Teil eins 4000 sogenannte Ereignisse. Das heißt in anderthalb Stunden bin ich viertausendmal für einen kurzen Moment (unter acht Sekunden) einem anderen Menschen näher als 1,50m gekommen. Allerdings erst wenn ein Ereignis zu einem Kontakt wird, kann auch realistisch eine Übertragung des Virus erfolgen. Aber es ist trotzdem ein beeindruckender, messbarer Beleg für das eigene Gefühl, dass alles irgendwie zu nah erscheint.

Der Unterhaltungsanteil der Programmpunkte ist vielfältig und groß. Nicht nur weil Tim Bendzko mit einer leidenschaftlich aufspielenden Band auf der Bühne steht. Nicht nur weil Licht und Ton, diese einzigartige Livestimmung kreieren. Sondern auch weil so sehr auf "ich fühle mich abgeholt" Momente geachtet wird. Es gibt eine Entschuldigung für die Panne am Anfang, Abläufe werden erklärt, sogar Fragen kann das Publikum zur Studie stellen. Zwischendrin immer wieder ehrliche und



bedrückende Schilderungen zur Situation der Branche. Stellvertretend sagt Tim Bendzko ganz zu Anfang, dass die gesamte Veranstaltungsindustrie und jeder einzelne Mensch auf diesem Planeten, der Konzerte und Sportveranstaltungen liebt, dankbar für die Teilnahme der Probanden an der Studie ist. Kaum jemand auf der Bühne, wird diese Aussage nicht wiederholen. Und nicht ein einziges Mal, wirkt sie übertrieben oder aufgesetzt. Sie trifft immer ins Ziel und ich bin nicht die einzige, die ab und an verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel wischt.

In den folgenden Simulationen wird der kalkulierte Abstand immer größer. Es gibt zugeteilte Bereiche aus denen wir uns nicht herausbewegen können. Ich sitze nicht mehr so nah zur nächsten Person, dass ich die Hitze des Nachbarn spüre. Ich fühle mich damit automatisch freier ohne den Eindruck zu gewinnen, dass die Stimmung leidet. Hygienestewards streifen durch die Veranstaltungsstätte und überprüfen immer wieder, ob alle Teilnehmer ihre Masken tragen und es uns gut geht. Viel zu tun haben sie nicht. Die Probanden wissen um ihre Verantwortung, niemand fällt aus der Reihe und meint ausprobieren zu müssen, wie man Regeln überschreiten kann. Gleichzeitig schwingen auch jetzt klare Zahlen mit. Im dritten Szenario, in dem um jeweils zwei Personen immer anderthalb Meter Abstand eingehalten werden, haben nur noch 1650 Zuschauer Platz...es bleiben 6350 Sitze unbelegt. Und egal wie frei es sich anfühlt, wirtschaftlich richtig und vernünftig kann das nicht sein. Deshalb sind Restart19 und die kommenden Wochen der Auswertung so wichtig. Damit wir alle wissen bis wohin man gehen kann und wo die Grenze ist. Welche Maßnahmen helfen und in welche es sich nicht lohnt, weitere Überlegungen zu investieren.

In einem der Programmblocke wird deutlich, dass die Landespolitiker aus Sachsen und Sachsen-Anhalt ein großes Interesse an den Ergebnissen der Studie haben. Sowohl Karsten Günther als Geschäftsführer der SC DHfK Verwaltung GmbH, als auch Dr. Stefan Moritz berichten von der guten und schnellen Zusammenarbeit mit den politischen Institutionen. Genauso aber auch von dem klaren Statement: führt die Studie durch, gebt uns die Ergebnisse und Simulationen und dann können wir für die Sport- und Kulturbranche Entscheidungen treffen. In diesen Worten schwingt Hoffnung mit.

Hoffnung die man am Sonntag nach Durchführung der Simulationen beim Sichten der Social Media Kommentarspalten wieder verlieren könnte. Manch einer wünscht ganz offen, dass sich alle Teilnehmer angesteckt haben. Der nächste findet die Studie sinnfrei, wenn man doch keine positiv Getesteten dabei hat und schaut, wie viele danach erkranken. Andere hinterfragen hämisch die Wahl von Tim Bendzko als künstlerisches Zugpferd. Wieder andere lassen sich darüber aus, dass man das doch nicht als Konzerterlebnis bezeichnen kann, so mit Maske und Abstand und ohne Moshpit. Und überhaupt, sollte man nicht lieber in Schulen forschen? Da ist sie also die „wir sind alle Bundestrainer“ Mentalität. Gut für diese Internetexperten, dass die Pandemie dem Selbstverständnis Meinungsfreiheit nichts anhaben konnte. Ich persönlich, als Teil der Veranstaltungsbranche und als Mensch, der mit ganzem Herzen Live Entertainment lebt, teile die Meinung, die Karsten Günther während der Studie geäußert hat: „Jetzt geht es nicht mehr darum ob, sondern nur noch darum wie.“ Dieser Satz fühlt sich an, wie das erste einsame Klatschen in der Dunkelheit. Motivierend, emotional und mitreißend... der richtige Schritt, um wieder eine berufliche Perspektive zu haben oder um auch einfach wieder Fan zu sein.



Perspektivwechsel für eine Perspektive...

von Susanne Fritzsch (ISDV – Interessengemeinschaft der selbstständigen DienstleisterInnen in der Veranstaltungswirtschaft e.V.)

Die Studienergebnisse von Restart19 sollen voraussichtlich bis Mitte Oktober ausgewertet sein. Die Veröffentlichung der Ergebnisse ist jedoch noch nicht bekannt, wie Studienleiter Dr. Stefan Moritz einräumt. Das ist nicht ungewöhnlich. Bevor Resultate einer Studie wissenschaftlich publiziert werden, unterliegen sie einer strengen Kontrolle und werden von Experten geprüft. Erst danach entscheidet sich, ob und welches Fachmagazin die Ergebnisse drucken wird.

Aufgrund des großen Interesses bleibt allerdings die Hoffnung einer schnellen Veröffentlichung, um Konzepte zur sicheren Machbarkeit von Veranstaltungen erarbeiten zu können.

Bis dahin dürfen und können wir jedoch nicht inaktiv bleiben. Eine Diskussion ist längst überfällig und muss jetzt endlich angestoßen werden:

Seit Anbeginn der Krise werde Veranstaltungen weder auf Bundesebene noch durch die Länderregierungen differenziert betrachtet. Der Sammelbegriff „Veranstaltung“ muss endlich aufgelöst und die Formate gegeneinander abgegrenzt werden. Die Unterschiede zwischen Familienfeier und Beerdigung, Kirmes, Punkkonzert oder Unterhaltungsshow liegen auf der Hand. Wieso werden sie unter einem Sammelbegriff gleichgestellt?

Eines der Hauptmerkmale für Veranstaltungen ist Emotion. Aber Emotion bedeutet nicht zwangsläufig immer tanzen, feiern, eng gedrängt stehen und mitgrölen. Nicht mit jeder künstlerischen oder sportlichen Darbietung geht ein persönlicher Kontrollverlust einher. Anstatt alle Formen von Veranstaltungen zu unterbinden, muss die Tendenz zum Kontrollverlust unterbunden werden. Die kompromissbereite Annäherung von Veranstalter- und Publikumsseite ist dafür notwendig. Denn Ziel ist die Durchführbarkeit von Veranstaltungen und somit der Erhalt von Arbeitsplätzen.

Wir sprechen seit Monaten vom Problem der wirtschaftlichen Machbarkeit. Veranstaltungen zu verbieten, nur weil die Besucherzahl einen festgelegten Grenzwert überschreitet, ist weder sinnvoll noch plausibel.

Um die Arbeitsgruppe Veranstaltungssicherheit (AGVS) zu zitieren:

„Veranstaltungen können sowohl klein und gefährlich als auch groß und ungefährlich sein.“ - Auch im Kontext der Pandemie ist dieser Satz uneingeschränkt gültig!

Schauen wir uns also stattdessen die Personenzahl im Kontext Raum, Programm, Zusammensetzung des Publikums und Anlass des Events an. Als entscheidende Kriterien sind die erarbeiteten und zugelassenen Schutzmaßnahmen im oben genannten Kontext und deren Akzeptanz durch alle an der Veranstaltung Beteiligten einzuführen. So ist die Genehmigung einer größeren Besucherzahl möglich und die mangelnde Wirtschaftlichkeit nicht Haupthinderungsgrund.



Wer die notwendigen Schutzvorgaben zur Machbarkeit eines Sport- oder Kulturevents nicht anerkennen oder einhalten will, ist von der Planung, Durchführung und Teilnahme an der Veranstaltung ausgeschlossen. Der Schutz Anderer muss Priorität haben. Ein Einlenken und die Kompromissbereitschaft zum Gefallen aller, ist nicht zielführend. Können erarbeitete Hygieneschutzmaßnahmen nicht umgesetzt werden, muss das Veranstaltungskonzept überdacht werden. Nur durch klare Regeln ist ein Spielbetrieb in Kultur und Sport wieder möglich.

Die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen müssen die Veranstaltungshäuser und Veranstalter mit dem Blick auf Machbarkeit gemeinsam erarbeiten. Ihnen obliegt es, Bereiche im Freien so zu gestalten, dass dort die Einnahme von Getränken und Lebensmitteln auch ohne Tragen der Maske erfolgen kann, dass genügend Abstand eingehalten und auch während der Ein- und Auslassituation auf die Vorgaben geachtet wird.

Konzerte, Tanzveranstaltungen und andere Massenzusammenkünfte in teilweise geschlossenen, engen Räumen ohne Maske und nötigen Abstand, wie wir sie in diesem Sommer auch in anderen europäischen Ländern beobachten konnten, sind verantwortungslos und schaden der Branche. Ein Konzert, wie das von Tim Bendzko im Rahmen der Studie Restart19, kann jedoch unter klar definierten und kontrollierten Voraussetzungen stattfinden. Das konnten wir am 22.08.2020 in Leipzig sehen.

Was spricht gegen bestuhltes Familienentertainment, wie Comedy-, Koch-, Hunde- oder Zauber-Shows, bei denen die Besucher FFP2-Masken tragen? Was spricht gegen ein Popkonzert, bei dem man nur dann aufsteht, wenn man tanzen möchte? – Übrigens sind bestuhlte Großveranstaltungen in den USA und anderen Ländern seit jeher gängige Praxis.

Wir müssen nicht darüber diskutieren, ob das Tragen einer Maske bei einer zweieinhalbstündigen Veranstaltung unangenehm ist oder nicht. Das muss jeder für sich entscheiden und somit auch wählen, ob der Besuch erfolgt oder nicht. Ist das Tragen einer Maske aber Bestandteil des Hygieneschutzkonzeptes, so ist es Pflicht eines jeden Beteiligten an der Veranstaltung, dies Einzuhalten.

Nur, weil es für einige Genre oder Kulturformate typisch ist, besonders eng zu tanzen, zu feiern oder zu stehen, kann nicht für alle Veranstaltungen die Machbarkeit aufgehoben werden. Bund und Länder müssen lernen zu differenzieren und jene Formate endlich wieder zulassen, die von Veranstaltern, Mitarbeitern, Zuschauern sowie Künstlern und Sportlern gewollt, angenommen und sicher umgesetzt werden.

Experten, die in der Lage sind, die dafür notwendigen Konzepte zu entwickeln und auch vor Ort durchzuführen und durchzusetzen, haben wir in der Veranstaltungsbranche.

Die Frage ist nur, wie lange noch, wenn nicht endlich ein Umdenken einsetzt!